



„Klimawandel und Gesundheit“
Neue AG der IBH
Interview mit Dr. Cornelia Buldmann

Frau Dr. Buldmann, Sie engagieren sich in der neu gegründeten AG „Klimawandel und Gesundheit“. Warum?

Weil es brennt. Seit Jahrzehnten wissen wir, dass die Klimakrise eine akute Bedrohung unserer Lebensgrundlagen darstellt – aber wir kommen nicht ausreichend ins Handeln. Dabei sind wir Ärzt*innen eine wichtige Stellschraube, denn wir genießen das Vertrauen der Bevölkerung. Wir können als Motor fungieren, um die Erde wieder zu einem gesünderen Planeten werden zu lassen. Zum Beispiel indem wir mit unseren Patient*innen darüber sprechen, wie eine Veränderung ihrer Lebensweise ihrer Gesundheit zugutekommt und gleichzeitig die Klimadisruption abmildert. Außerdem können wir einen wichtigen Beitrag leisten, indem wir unsere Praxen klimafreundlicher machen, denn der Gesundheitssektor verursacht einen beträchtlichen ökologischen Fußabdruck.

Das sind schöne Ziele, aber wie will die AG die IBH-Mitglieder konkret unterstützen, damit diese im Praxisalltag umsetzbar sind?

Wichtig ist uns, die Mitglieder so zu unterstützen, dass sie mit möglichst wenig Aufwand möglichst viel erreichen können. Hierfür werden wir weiterhin Rundmails verschicken, zum Beispiel mit einfach umzusetzenden Vorschlägen, wie die Unterstützung beim Abbestellen von unerwünschten Zeitschriften. Daneben möchten wir eine Klima-Homepage installieren, auf der alle wichtigen Informationen abrufbar sind, wie zum Beispiel die Heidelberger Hitze-Tabelle, Ernährungs-Flyer und konkrete Umsetzungstools wie <https://www.thankyounature.org/>.

Außerdem sind wir im Gespräch mit KLUG – Deutsche Allianz Klimawandel und Gesundheit –, die derzeit das vom Umweltbundesamt geförderte Projekt „Transformative Arztpraxen – Klimasprechstunde“ entwickeln. Praxen werden in diesem Prozess unterstützt und begleitet, ihren Weg zur Klimaneutralität zu gehen und eine klimasensible Beratung im Rahmen der Patientengespräche auf den Weg zu bringen. Für den Hausarzt*innentag im Juni, der hoffentlich in Präsenz stattfindet, haben wir zum Auftakt dieses Prozesses Vorträge und Workshops geplant. Die IBH-Praxen würden so zum Leuchtturmprojekt im Netzwerk.

Diese sogenannte „Klimasprechstunde“ führen Sie seit Jahren durch. Was kann ich mir darunter vorstellen?

Die Menschen sind in zunehmendem Maße betroffen von hitzeassoziierten Gesundheitsproblemen wie Herz-Kreislaufkrankungen, Allergien durch Verlängerung der Pollensaison, respiratorische Erkrankungen durch die Luftverschmutzung und psychischen Beeinträchtigungen wie Depressionen. Letzteres betrifft viele junge Menschen, die verzweifeln an der geringen politischen Umsetzung in Richtung einer Abbremsung des Klimawandels.

Vor diesem Hintergrund schaue ich gemeinsam mit meinen Patient*innen nach individuellen gesundheitlichen Risiken und entwickle einen Plan, zum Beispiel zu einer nachhaltigen Ernährung und mehr Bewegung, damit sie ihre Lebensqualität verbessern und gleichzeitig einen Beitrag für das Klima leisten können. Zur Unterstützung gebe ich meinen Patient*innen etwas in die Hand, wie Ernährungshinweise, Rezepte und Bewegungsübungen. Und natürlich gehört in die Beratung auch eine Aufklärung über das richtige Verhalten bei einer Hitzewelle sowie ggf. eine Anpassung der Medikamente.

Sie haben sich bereits auf den Weg zur „Klimaneutralen Praxis“ gemacht – mit welchen Erfahrungen?

Wir nutzen den Klimarechner von *Wilderness International*, mit dem man die Praxis-Daten in einer

Checkliste sammeln und den CO₂-Abdruck ausrechnen kann. Dabei wird nicht nur transparent gemacht, wie groß der Fußabdruck ist, sondern auch welche Bereiche wie viel CO₂ verursachen. Das finde ich sehr hilfreich, weil damit die „Klimaneutrale Praxis“ nicht als großer Berg vor mir steht, sondern ich in vielen kleinen Schritten Änderungen vornehmen kann.

Auch ohne eine solche genaue Berechnung haben wir bestimmte Maßnahmen umgesetzt. So haben wir zum Beispiel Heizkörperventile angeschafft, die wir von zu Hause aus steuern können und unsere Leuchtmittel auf LED umgerüstet. Wir nutzen seit Jahren ein E-Fahrrad für Hausbesuche und unsere Mitarbeiterinnen fahren mit (E)-Fahrrädern zur Praxis. Auch der Anfahrtsweg der Patient*innen zur Praxis verursacht eine große CO₂-Belastung, daher motivieren wir zum Fahrrad- oder Bahnfahren. Es gibt viele kleine Stellschrauben, an denen man drehen kann – zum Beispiel Einmalhandschuhe nur gezielt nutzen und regelmäßig Medikamentenpläne prüfen und Verschreibungen reduzieren – das wichtigste ist: Losgehen, machen.

Wir wissen um die Gefahren des Klimawandels, trotzdem ist gerade dieses „machen“ so schwierig. Was könnte helfen?

Ich glaube es ist wichtig, dass wir uns des Themas gemeinsam annehmen, im Prinzip so wie wir es mit dem AnTiB-Projekt gemacht haben. Auch hier war das Problem, dass das Wissen über die Notwendigkeit einer Reduktion von Antibiotika-Verschreibungen bekannt war, aber es wurde nicht umgesetzt. Durch die gemeinsame Konsentierung von Empfehlungen für die Standardbehandlung häufiger Infektionskrankheiten ist es uns gelungen, den Antibiotikaverbrauch nachweislich zu senken. So stelle ich mir das in der Klima-AG auch vor: Wir entwickeln mit einer Gruppe von Praxen ein Konzept gemeinsam, kommunizieren und konsentieren es mit den Mitgliedern und wenden es an; wobei jede Praxis ihr Konzept und ihr Tempo umsetzt, sodass es auch Freude macht.

Sie befassen sich seit vielen Jahren mit dem Thema Klima und Umweltschutz. Warum sind Sie da so motiviert?

Mich hat schon im Jahr 1972 das Buch von Dennis Meadows „Die Grenzen des Wachstums“ beeindruckt. Das war die erste Studie, die sehr deutlich gemacht hat, dass, wenn wir so weitermachen wie bisher und den Planeten ausbeuten, wir den zukünftigen Generationen eine Menge Probleme hinterlassen. Dieses habe ich auch im Zusammenhang mit der Mondlandung von Neil Armstrong im Jahr 1968 gesehen, der als erster Mensch zum ersten Mal die Erde als Ganzes aus der Distanz sehen konnte und ihn als „wunderschönen, aber auch verletzlichen Himmelskörper“ beschrieb. Ich kann mich nur der Aussage von Jane Goodall, einer bedeutenden Primatenforscherin, anschließen: „Man sagt doch, der Mensch sei die intelligenteste Spezies. Wie kann es dann angehen, dass wir uns selber unserer Lebensgrundlagen berauben.“

Darum, lassen Sie es uns anpacken und uns gemeinsam für den Erhalt unserer wunderschönen Erde einsetzen!



Das Interview führte Karin Kükenshöner

Bildnachweis: istock.com